**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]

Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund

**Band:** 1 (1908)

**Heft:** 10

**Artikel:** Religiöse und humane Ethik

Autor: Lewy, Immanuel

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405958

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 15.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



# Freidenker

# Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Berausgegeben bom Deutschischweizer. Freidenkerbund Beidaftsftelle: Burid V, Sofdgaffe 3.

I. Jahrgang - No. 10.

1. Offober 1908

Erident monattich. Engelnummer 10 Cie. Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Austand Fr. 150 pro Jahr. Infera : e: 6 mal geitoltene Neuracoullegein 16 Cie, Wieber hologon wochoty

### Ginladung

## außerordentlichen Delegiertentag

### Demifd-ichweizerischen Freidenkerbundes.

am 18. Oftober in Burich im Reftaurant Ochfen, Rreugplat Beginn der Bormittagssitzung präzis halb 11 Uhr.

Gemäß dem Beidluß der Geidäftsftelle des Bundes wird eine außerordentliche Delegiertenbersamme lung auf Sonntag den 18. Oftober einberufen. De äußerst wichtige Traktanden zu erledigen sind wird die Beschickung durch famt liche Verbandsvereine erwartet und auch unsere Bundesmitglieder werden zur regen Beteiligung eingeladen. Nach den Bundesstatuten find die Bereine berechtigt, je einen Bereinsdelegierten und für jeweils 50 Mitglieder einen weiteren ft imm berechtigten Delegierten zu entsenden. Als provisorische Tages ordnung wurde von der Geschäftsstelle folgende Traftanden-liste seitgesett:

- Bericht über die bisherige Zätigfeit ber Geschäftsstelle.
- Beitungsmefen.
- Bereinsstatuten.
- Agitationsprogramm.
- Herausgabe eines Massensstungblattes durch die Geschäftsstelle des Bundes.
- Nenderung der Bundesstatuten bezgl. Aufnahme von Einzelmitgliedern.
- Anträge der Bereine und Bundesmitglieder (Anträge wollen schriftlich, mindestens acht Tage vor der Konserenz bei der Geschäftsstelle eingereicht
- 8. Berichiedenes.

Bürich, den 1. Oftober 1908.

Deutsch-ichweizer. Freibenferbund: 3. A .: A. Richter.

Endich bin ich in der Lage über die brutalen Geset-losigseiten, denen ich anläßlich meines an 4. Juni in Lugern stattgebabten Bortrages von Seiten der Lugerner Behörden ausgesetzt war, weitere Mitteilungen zu machen. Rach Ablauf von "nur" der einen Berhöre, dem ich am 5. September in Luzern vor dem Statthalter unterzogen wurde, weiteren Ansfelduß zu geben. Aus dem Berhör ergab sich die Geaatsamwalt und Polizei durch Einvernahme einer Keihe von Versammlungsteilnehmern nachträglich den Reihe von Berjammlungsteilnehmern nachträglich den Bersuch internahmen, belastendes Material gegen mich herbei zu schaffen, mit dem Erfosse Material gegen mich herbei zu schaffen, mit de m Erfosse daß verschiedene Einvernommene in ihrer Zeugenaussage einige von mir im Bortrage gebranchten Kusdrücke in total entstellter und übertriedener Form, ohne jeden Zusammendung zu Protokoll gaden. Als ich in dem Berhör an den Statthalter das Ersuchen richtete, den ganzen Zusammendunglofe Borte heranszugreifen, wies er dies gewiß vollschieden korten der Verlagen zurück, in herrischer Köndig konstellen und nicht nur einige zusammendunglofe Borte heranszugreifen, wies er dies gewiß vollschieden der verkeiten zu seine Sache sei, was bier erörtert werde und noch in beleidigender Weise hinzugussügen, daß ich überhaupt ein ganz unverschsimtes Waus (!) bade. Ich die den gebildeten Hern daruf aufmerksam, daß ein besonde den gebildeten Hern daruf aufmerksam, daß ein besonderer Wut dazu gehört, einen Bechrlofen zu beleidigen, und berlangte, daß dies grobe Belchimpfung ins Protokoll aufgenommen wurde. (Man bedenke, daß dies Leute, denen solch stegelbafte Ausdrücken wiederholten Bersuch unternahmen, belastendes Material gegen mich hermeine Bortragsweise zu richten!!) Meinem wiederholten Berlangen nach Protofollierung der Beschimpfung wurde terine Folge gegeben, trohdem war man na iv genug, die Unterzeichnung des Protofolls von mir zu verlangen, was selbstwerständlich verweigert wurde. Interzeichnung des Protofolls von mir zu verlangen, was selbstwerständlich verweigert wurde. In übrigen will ich es unterlassen, hente auf das Verhör und die zur Einsicht aus- jährlich 2 Mart.

gehändigten Aften näher einzugehen, und nur die Tatfache unermildliches Zusammenwirken aller seiner Teile geschaf-herborheben, daß das ganze Aftenmaterial so armselig, sein hat. Eine solche "demokratische" Auffassung von dem nichtssagend und kläglich ist, daß selbst der Statt- Werden der ethischen Menschenarbeit entgöttert die Welt, geganoigien Arten naher einzugehen, und nur die Latiacie hervorheben, daß das ganze Aftenmaterial so ar mselig, nichtssagend und kläglich sit, daß selbst der Statt-halter sich bemüßigt gesehen hat, die Kantion von 500 Franken bedingungsloß an den Deponenten zurückzugeben, trogdem er mir mitteilte, daß noch eine weitere Unklage wegen Umtsehrenbeleidigung, begangen durch den offenen Brief in Nr. 7 des Freidenkers, gegen mich erhoben wurde.

erhoben wurve.

Reber die Frivolität, mit der die Verhaftung ausgeführt wurde zum Schluß noch ein Wort. Am 5. Juni derichtet der Regierungsrat des Vollzeibepartements in einem
Schreiben an die Staatsamvallischaft: "Am 4. Juni hat ein
Ingenieur Richter einen Vortrag gebalten, begüglich dessen Angenieur Nichter einen Wortrag gehalten, beziglich dessen uns mitgeteilt wird, daß es sich um grobe Ausfälle gegen jede positive Religion gehandelt habe. Gleichzeitig wurden Schriften ausgeteilt, deren Anhalt zum Teil blasphemischer und unstittlicher Natur sein die fete. Keinersei Beweis war diesen Vernutungen hinzugesigt, aber trothem versiah der Staatsanwalt noch am selben Tag lediglich auf das "habe" und "dürfte" hin, diese Schriftlich mit dem Bermert: "Richter solls solls die Berhaftung pom Ausfältsten Tag wird die Berbaftung vom Ausfältstelbelter-Abmutten vom bestätigt — Swiel kier. pom Amtsstatthatter-Abjuntten noch bestätigt. — Soviel für heute von dem "Recht 2"-Staat Luzern! A. Richter, Zürich.

### Religiöse und humane Ethik. Gine vergleichende Betrachtung. Bon Dr. 3mmanuel Lewy.\*)

Der fundamentale Unterschied zwischen der religiösen und humanen Ethik läßt sich in zwei kurze Sätze zusammen: und humanen Ethik läßt sich in zwei kurze Sätz zusammenfassen: Die religiöse Ethik sagt: Tue recht, weil Gotte will. Die humane Ethik sagt: Tue recht, weil Gotte veil Gotte Ethik sagt: Tue recht, weil Gotte Gotte buill. Die humane Ethik sagt: Tue recht, weil die Menschen Sätze wir den Vorzug geben. Denn wenn wir anschmen, daß es ein außermenschliches Wesen gibt, dessen willen wir zu gehorchen haben, so sind wir in unserer sittlichen Aussalium nicht frei, sondern an den Willen dieses Gesteggebers gebunden, wir handeln dennnach nicht ittlich, weil wir es für gut und notwendig halten, sondern weil es uns so "oben" besohsen ist. Nach der Ausstallung der Neligion hat der Mensch sich von himmlischen Wonarenden seine sittlichen Empfindungen, Urteile und Handlungen vorschreiben zu lassen. Er selbst vielt dasse eine vassiere und vorschreiben zu sassen. Er selbst prielt dabei eine passive und untertänige Nolle; er hat dem höheren Besehl zu folgen, er muß dem Söchsten dienen.

Sanz anders die humane Ethik. Nach ihr handeln die

Menschen sittlich, weil sie es in ihrem eigenen Interesse für gut halten ; die Menschheit müßte den Willen zum Beiterbestand ihrer selbst aufgeben, wollte sie darauf verzichten von allen ihren individuellen Gliedern die Forderung der bedingungslosen Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und des gegenseitigen Wohltwollens zu verlangen. Wir sind nach dieser Aufsassung also nicht an den Willen eines fernen, im Himmel oder im Jenseits thronenden Gesetgebers gebunden, sondern binden uns selbst aus Einsight in die Not-wendigkeit dieser Bindung. Nach dieser Ansight kaucht der Mensch feinen himmlischen Monarchen, der ihm ethische Esch diese diese dieser hier hört er auf. Untertan zu sein, und beginnt sich als freier, selbständiger Würger im irdischen Reich zu fühlen. Die ethische Gesetzgebung kommt nicht mehr von oben, sondern geht aus der menschlichen Gemeinschaft selbst hervor; sie entsteht auf demokratischer nicht auf monarchischer Grundlage. Jeder Mensch hat nicht auf monarchischer Grundlage. Jeder Menich hat teil an der Ausgestaltung des allgemeinen ethischen Empindens, Urteilens und Handelns, denn jeder beeinflukt seine Umwelt und Kachwelt durch sein klündliches und tägliches Zum und wirft damit auf das Urteil und die Aaten anderer ein. Ze mehr sich ein Wensch in seiner praktischen Lebensführung den ethischen Idealungen anpakt, deste böher ichrauft er das ethische Gelamtenwpinden und Gesamtureil. Mis jeder einzelne Wensch in durch jede seiner Sinzelfaten Mitarbeiter an dem Ausgestaltungs- und Entwicklungsprozes der ethischen Forderungen. Die Ethis sit demuach isobools in ihrer Theorie wie in über Parais die widlungsprozeh der ethijchen Forderungen. Die Ethit ist demnach sowohl in ihrer Theorie wie in ihrer Praxis die ureigenste Schöpfung des Menschengeistes, die er sich jelbst fraft seiner eigenen Vernunft und eigenen Erfahrung durch

denn fie macht den himlischen Monarchen überflüffig und erflärt ihn für eine die freie Regung des Einzelnen hemmende Gewalt. Nach diejer Ansicht gibt sich auch nicht das Ich Gewalt. Nach diejer Ansicht gibt sich auch nicht das Ich des einzelnen Individuums ethische Gesetz, sondern die Gemeinschaft als Ganges; jedes Ichveien ist nur ein Glied dieser Gattung, das als Teilssaber an der Gemeinschaft an dem Zustandekommen und der Durchführung der humanen Ethit intereffiert ift.

Ethit interestiert ist.

Bodurch unterscheidet sich nun praktisch die religiöse Ethik von der humanen? Die religiöse berief sich auf die Autorität des himmlischen Monarchen, sie erzog den Menschen zum Gehorsam gegen ihn, zur Treue gegen seine Gedote, zur Ehrsurch gegen seine Person. Sie wolkte treue und gehorsame Untertanen. Die humane Ethik hat aber gar kein Interesse an solchen Tugenden. Im Gegenteil, sie wilnsche gerade, das jeder Wensch mit sieder Tat, die er vollsüber, sein Teil dazu beitrage, das ethische Empfinden und Tun der Wenschen zu bereichern und zu bermechren. Sie verlangt also von ihm selbständige Juitiative, verständiges Urteil, kraftvolle Mitwirkung. Je weitblickender der Sinzelne die Dinge übersieht, je freier er sich gemacht hat von den Trübungen seines Temperaments und den Tänzelne schungen seiner kleinen Eintags- und Alltagsinteressen, desto fähiger wird er, große allgemeinverständliche und allgemeingilltige Gesichtspunkte zu finden, deren Anerkennung und Durchführung für alle von großem Segen ist. Die humane Durdflührung für alle von großem Segen ift. Die humane Ethif also erzieht die Menichen vor allem zur Selbständigfeit und Urteilsfähigfeit, zum fritischen, nicht zum dogmatischen Denken. Aber mit der bloßen Selbständigkeit ist nicht alles getan. Der Einzelne muß auch den guten Willem haben, etwas siir die Allgemeinheit Wertvolkes zu vollbringen, er muß also imstande sein, seine kleinen Launen und und Sintagswänliche zurückzultellen vor den umfassen und allgemeinen Interessen. Dazu bedarf es einer durch keine cinengenden Schrenken gestörten Weitherzigfeit der Gestankung und Sachlickeit der Beurteilung; dazu bedarf es das durch kein eingherziges Kartei, Konssessions oder Pacifieninteresse geschmitzen geschminteresse und Westendiger kartei, Ansfesions oder Kassenierund gegen sehermann, ganz gleich, welcher Kasse und wolsen gegen jedermann, ganz gleich, welcher Kasse und welcher Schicht der andere angehört. Die alte Undulhsam-feit ist der Oulbsamkeit gewichen. Wit der Selbständig-feit des Urteils ist also die Weite des Herzens verbunden, die nach bewußter und umfassender Durchführung der von ihm als höchsten anerkannten ethischen Forderungen

Die humane Sthif macht ben Menschen frei — seinen Blid, sein Berg, seinen Kopf, seinen Willen und seine Sand. Indem sie ihn freier macht, macht sie ihn für sein Urteilen und Handeln berantwortlicher. Nach der religiösen Ethik ift eigentlich der himmlische Monarch für alles, was auf Erden geschieht, verantwortlich, denn er hat ja die Welt und Gesellischaft nach seinem Willen eingerichtet. Die humane Ethik entlastet Gott und belastet den Menschen, indem sie ihm die Berantwortung überträgt, die Welt jo zu machen, wie er sie für gut und schön hält. Damit ist übergaupt erst der Gedanke einer bewußten, planmäßigen Umgestaltung er Welt- und Gesellschaftsordnung gegeben, damit beginnt die selbstherrliche Kulturarkeit des Wenschengeschlechts. Sodie jelbitherrliche Kulturarbeit des Menschengeschlechts. So-lange Gott als Schöpfer der Weit und Gebieter der Men-ichen galt, solange war es Aufgabe der Menschen, Gott zu verehren; der Menschen höchster Zwed bestand also in der Berehrung des himmlischen Wonarchen, im Kultus. Seitdem die Menschielt ihrer Schöpferfraft sich bewußt ge-worden ist, und immer mehr den Wunsch äußert, sich selben ur regieren aus eigen Vertet siedem habe Wederk der Bu regieren aus eigener Kraft, feitbem hat der Gedanke der Berehrung keinen rechten Plat mehr im Bewußtsein der Menichen, seitdem ist ein anderer und schönerer Gedanke an feine Stelle getreten, der Gedanke eigener Arbeit an der

Die religiöse Ethik war also bornehmlich eine Begleitericheinung des religiösen Kultus, während die humane Ethit die natürliche Begleiterin der humanen Kultur ist. In der de naturliche Begleiterin der humanen Kultur ilt. In der ersteren galt es ursprünglich als Höchstes, den Wonarchen durch Lob- und Dautgesänge zu seiern. In der humanen Ethist kommt immer mehr der Gedanke zum Durchbruch, daß alle Verehrung des Bestehenden nichts anderes ist als eine Weibe des Müßiganges, und daß die eigentliche Kuf-gade in der Ubkehr von der Verehrung, in der Vermehrung und Veränderung des Bestehenden, in der Verbesserung und Verkulkungung des Kestehen zu inden ist Berbollfommung bes Wegebenen zu fuchen ift.

Die humane Cihif also ist ihrem Wesen nach proges ihm gewollt worden ist; es ist serner abgeschmadt anzus sein. Die Wunder sind uns nur durch die Traditionen sit darum nicht so sehr zu verwundern, wenn diesenigen mit Absicht zu handeln. ift darum nicht so sehr zu verwundern, wenn diesenigen politischen Kreise, welche heute noch das konservative Prin-zip hochhalten, den irdischen und himmlischen Monarchen berehren und anseten, während gerade die Elemente, welche den Gedanken der Demokratie in der irdischen Politik durchführen, nur einer größeren Selbsterziehung im folgerichtigen Denken bedürfen, um denselben auch in der himmlischen Welt durchzuführen und auch hier die Monarchie durch die Demokratie, die Herrenverwaltung durch die Selbstverwaltung, den Kultus durch die Kultur zu ersetzen. Sollte es nicht an der Zeit sein, daß der Gedanke der

humanen Ethif die alte religiöse Ethif verdrängt? Daß auch innerhalb unserer Schulen die Jugend mit dem Geauch innergial ingerer Sanien die Jugend mit dem Gedenken der humanen Ethik erfüllt wird, wie es der Deutsche Bund sier weltliche Schule und Woralunterricht will?
Wenn erst die theoretische Anerkennung der humanen Ethik allgemein wäre, dann würde auch eine in ihrem Geiste

gehaltene praktische Lebens- und Gemeinschaftsgestaltung bald folgen können. Heute, wo die religiöse Ethik zwar gelehrt, aber in fehr weiten Rreisen nicht mehr geglaubt wird — eine andere und bessere Ethik sich aber noch nicht die Welt erobert hat —, besinden wir uns im konstitutionellen Buftand der Hinnelsverfassung, indem die Avonarchie mit der Demokratie einen Vertrag geschlossen hat und Kultur und Kultur and Kultus als zwei gleichberechtigte Geistesmächte brüderlich nebeneinander gehen, ein Zustand, der vorübergehend ganz nüglich, für die Dauer aber als unhaltbar erscheinen muß.

### Künf Beweise für die Nichtexisten; Gottes.

Bon Dr. Jules Carret, Chambern.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Französischen von Ph. Plattner, Bafel.

III.

Rachdrud verboten.

### Beweis vermittelft ber Unveranderlichfeit bes vollfommener Gottes.

Sich zu einem Wollen bestimmen, heißt sich verändern. Ich stelle diesen Satz zwischen Anführungszeichen, weil ich ihn aus Fencions Abhandlung von der Existenz Gottes

entinchme (S. 104, Berjailler Ausgabe). Dieser Sat ist durchaus orthodox und durchaus zu-lässig. Er ist sat ein Aziom. Es besteht augenscheinlich ein Unterschied zwischen dem Nessen, welches noch nicht will und dem zelen, welches will.

In gleicher Weise bedeutet handeln sich verändern. Wir wollen, wir handeln, weil wir unvollkommen sind,

weil wir Bedürfnisse haben, denen wir genügen muffen, weil wir bestrebt find, uns zu bessern ober wenigstens uns zu erhalten.

Nehmen wir an, Gott existierte. Gott ist seiner Defini-

Nehmen wir an, Gott existierte. Gott ist seiner Desinion nach ein vollkommenes, ja sogar ein in jeder Beziehung unendlich vollkommenes Wesen. Die Vollkommenheit läßt aber keinerlei Veränderung zu. Holglich kann der vollkommene Gott weder wollen, noch handeln.

Es ist also abgeschmack zu behaupten, daß Gott das Weltall erichsessen hat, denn die Schöpfung hat ein Wollen und ein Fandeln zur Voraussehung. Der vollkommene Gott kann kein Erichaffer sein. Es ist abgeschmackt zu behaupten, daß er die Weltschreum eines der die Kentung ist ohne Willenskestätigungen und aben Kondlungen undeutschar. Willensbetätigungen und ohne Handlungen undenkbar Der vollkommene Cott kann kein Lenker sein.

Es ist endlich abgeschmadt zu behaupten, daß er uns richten, uns belohnen und strafen wird, denn damit würde ein Wollen und Sandeln verbunden fein. Der vollkommene Gott kann kein Richter fein.

Selbst in dieser Beschränkung ift meine Beweisführung lüdenlos.

Ihr metaphysisches Gewand migfällt. Das ist nicht meine Schuld. Die metaphysischen Puntte sind Gott und die unendliche Bollfommenheit Gottes, und von diesen mußte ich sprechen. Auch ihre Kürze mißfällt, weil sie eine ungewohnte

Synnagtiff von den Geistern fordert, die sich flüglich von aller schwerberständlichen Philosophie fern gehalten haben. Ich möchte mir erlauben, meiner Schlußfolgerung eine andere Form zu geben, um mich leichter verständlich zu

Stellen wir uns in Gedanken Gott bor der Schöpfung bor. Gott ist allein der Weltraum, er erfüllt den unend-lichen Weltraum. Er ist vollkommen glücklich und vollkom-men weise; nichts, unbedingt nichts kann seine Glückseligkeit oder seine Weisheit irgendwie erhöhen. Er kann keinen Wunsch haben, da er ein unendliches Glück genießt; kein Wich, de feiner Bollfommenheit nichts mangelt; feine Wi-lenstätigfeit, da er fein Bedürfnis, feinen Wunfch, fein Biel, feinen Willensgrund hat. Er bollzieht feine Hand lung, weil er fein Wollen verspiirt; er wird niemals eine bollziehen, weil er niemals eine Willensäußerung haben wird. Er ist bermöge seiner Vollkommenheit untätig, un-beweglich und unveränderlich; er ist es während aller Ewigfeit gewesen und die Ewigkeit hat keinen Anfang. In einem gewissen Augenblie der Ewigkeit, sagt man, hat Gott das Weltall erschaffen. Ist das möglich?

Wir können nicht annehmen, daß er das Weltall erschaf fen hat, ohne zu wollen. Wir können ebenso wenig annehmen, daß er es hat er

schaffen wollen, ohne daß sein Wille einen Beweggrund und einen Zielpunkt hatte.

Suchet nach und fagt mir, welche Beweggründe ihn haben bestimmen können, die Weltkörper zu erschaffen. Kein Beweggrund ist denkbar, weil außerhalb Gottes nichts exi-stiert und weil in Gott keine Beränderung eintreten konnte.

Kein Fielpuntt ist denkfor, denn Gott fisht feinen Mangel.
Es ist abgeschmackt anzunehmen, daß Gott Beweggründe
gehabt hat, das Weltall zu erschaffen; es ist abgeschmackt
anzunehmen, daß die Schöpfung ohne Beweggründe von weise sir weise sir der Schöpfung ohne Beweggründe von weise sir der Schöpfung ohne Beweggründe von

Suchet nach irgend einer anderen Spothese.

hier können wir ein Trilemma bilben, bas ber Schluß folgerung Epifurs ähnelt. Bon drei Möglichkeiten eine:

1. Der vollkommene Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen, und sein Wille war auf Beweg-gründe gestützt. — Eine unannehmbare Hypotheje, denn Gott kann keinen Beweggrund zum Erschaffen haben.

2. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen wollen und sein Wille hatte keine Beweggründe. — Eine unannehmbare Hypotheje, denn der allweise Gott kann nicht ohne Beweggründe wollen. 3. Gott hat das Weltall erschaffen, er hat es erschaffen,

ohne zu wollen. — Eine unannehmbare Hypothese, denn ein derartiger Gott wäre von der Vollkommenheit weit entfernt.

Eine einzige Hypothese bleibt möglich: Gott hat das Weltall nicht erschaffen. — Das ist die

Softhyfolgerung. Gott hat weder das Weltall, noch die Engel, noch sons etwas erschaffen. Der vollkommene Gott kann kein Schöpfer

Die Theologen meinen sich aus der Verlegenheit zu zie hen, indem sie behaupten:

1. Daß es für Gott keine Bergangenheit und keine Zu-

funft gibt, sondern nur eine ewige Gegenwart. Dieser erste Punft ist allenfalls annehmbar; wenigstens

wäre er annehmbar, wenn das Weltall nicht existierte. 2. Daß Gott alle Dinge von Ewigkeit geschaffen hat

Dieser zweite Bunkt ist unannehmbar. Wie kann ein Gegen stand, der nur eine Spanne Zeit dauert, bor seinem Auftreten von Ewigkeit geschaffen sein? Das ist augenschein lich abgeschmackt und unmöglich.

Man muß widerfinnig denken, wenn man die Schöpfung

Wir könnten mit derselben Leichtigkeit ein Trilemma in bezug auf Gott als Lenker und ein weiteres Trilemma in bezug auf Gott als Richter bilden. Ich will fie nur an

Dasjenige in bezug auf Gott als Lenker würde folgen dermaßen beginnen:

Der vollkommene Gott lenkt die Weltkörper; er will und indelt; er hat Beweggrunde und einen Zielpunkt.

Es würde folgendermaßen folließen: Gott lenft nicht die Weltförper. Ebenso würde das Trilemma in bezug auf Gott als Rich-

ter mit dieser ersten Sypothese beginnen:
Gott besohnt und straft; er richtet, will und handelt; er hat Beweggründe und einen Zjelpunkt. Und es würde schließen, wie folgt:

Der vollkommene Gott belohnt nicht und straft nicht. Neberlegt und ihr werdet sehen, daß der Gedanke eines vollkommenen Gottes durch seine unbestreitbare Haltlosigfeit zu Falle kommt.

IV.

### Beweis burd bie große Bahl ber Religionen.

Nach den glaubwürdigsten Schätzungen gibt es jett auf unserem Erdball ungefähr 800 verschiedene Religionen. Dabei sind die alten und abgestorbenen Religionen nicht mitgezählt, die eine viel beträchtlichere Zahl ergeben wür-

den. Jede dieser 800 Resigionen behauptet, daß sie die Wahrheit besit und sehrt. Zede besauptet denmach, daß alle andern bloße Frschren sind und verwersliche Gebräuche pflegen. Alle sind einander seindlich. Unter den 800 Religionen kann es höchstens eine geben, welche die wahre

Religion ist. Es fragt sich nun, ob es unter den 800 Religionen eine geben kann, die wahr ist.

Alle Religionen haben den gleichen Ursprung: immer hat sich Gott einem oder mehreren bevorzugten Menschen

Diese Aehnlichkeit ift sehr beachtenswert. Ligner! . . . Und wiediel Leichfgläubige! . . . Sehen wir uns irgend eine beliebige Religion an.

Ein Mensch hat gesagt, er habe Gott gesehen und ge-ct. Das war vor hundert Jahren oder vor so und soviel Jahrhunderten. Diefer Menfch war vielleicht ein Liigner er war möglicherweije verrückt oder ein Bifionär und frank, das kann ich nicht feststellen; ich bin nicht einmal sicher, daß er existiert hat.

Man behauptet mir, daß dieser Prophet gelebt hat, daß andere Wenschen ihn gesehen, mit ihm gesprochen und seine Worte aufgezeichnet haben; die von Gott und seinen Propheten ausgegangenen Angaben sind uns von der Tradition getreulich überliefert worden. — Getreulich, ja; aber glaubwürdig? . . . ich weiß, wie leicht Traditionen ausgegluinoliteligt. — in der fifellt werden. Indefien habe ich fein Necht zum Zweifeln hinficktlich dieser Tradition, denn man besehrt mich, daß, wenn ich nicht daran glaube und den Vorschriften Gottes und des Propheten nicht gehorche, ich während meines Lebens und jogar nach meinem Tode graufame Strafe zu erwarten habe.

Wenn es einen Gott gibt, warum jollte dieser Gott mich verpflichten, das zu glauben, was man von diesem Pro-pheten, von diesem Menschen erzählt? Ich weiß, daß es andere Religionen und andere Propheten gibt. Wie sollte

Es gibt keine wirklichen Bunder und kann keine geben, denn der vollkommene Gott kann die Gesetze nicht verletzen, die er selbst gewollt hat; es ist nicht eweitge nicht verlegen, das er jemals Anlaß gehabt hat, sie zu verlegten. Die Wunder beweisen den Betrug auf der einen, die Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite. Alle Religionen mit Aucher beweisen den der einen, die Leichtgläubigkeit auf der anderen Seite.

Wunder sind Lügengebilde. Warum sollte Gott sich einem oder mehreren Menschen

offenbaren, und nicht mir und nicht allen Menschen: Angenommen, es gebe einen allmächtigen und allweisen Gott, wollen wir den Fall setzen, er habe den Wunsch, sich den Menschen fund zu tun, um von ihnen eine Berehrung zu erlangen.

Dieser allmächtige Gott kann sich allen Menschen ebenso Vieler allmagnige vott tann na auen wenigen evenigen offenbaren, wie einem einzigen oder mehreren Menidoen. Es ift siderlich sein Wille, daß seine Kundgedung glaub-haft genug ift, damit kein ehrlicher und von gutem Willen beseelter Menich sich dabei irren oder in Fretum gesührt

Ilud da er allweise ist, da er den menschlichen Geist von Grund aus kenut, — so kenut er auch die Beränderungen, die bei Traditionen üblich sind, und er kenut oder sieht im voraus die Unsicherspeiten, die aus seiner Kundgedung entskieden ftiinden, wenn dieselbe auf einem oder einigen Menschen eichränkt bliebe.

Es ift nicht anzunehmen, daß Gott bas verbächtige Ber-Es ilt nicht anzunehmen, daß Gott das verdäcktig Verschoren der beigfränkten Kundgebung und der Tradition einschlägt. Es ist einleuchtend, daß er ihm das Verfahren der univerfellen Kundgebung vorziehen wird, das Verfahren der fortwährenden und unzweiselhaften Offenbarung. Wir müssen also zu dem Urteil kommen, daß alle Veligionen, welche ihrer Behauptung nach einen mächtigen und velige Katt anheten zein wentkließ Erstüdungen ind

weisen Gott anbeten, rein menichliche Erfindungen sind Wibt es noch andere? Lehrt treendwo die Geistlichkeit, daß ihre Götter nicht sehr weise und nicht sehr mächtig sind, daß sie nicht einmal die Macht haben, sich den Augen ihrer Glänbigen zu offenbaren? — Wenn es solche Religionen gibt, so können wir sie außer Betracht lassen; unter ihnen würden wir die einzige wahre Religion nicht finden.

Gin zweiter Grund:

Alle Religionen nehmen Züchtigungen und Belohnungen an, in dieser Welt oder während eines zukünftigen Le-

bens. Alle nehmen an, daß der Wensch vor Gott verant-vortlich ist. Alle nehmen also den freien Willen an. Wenn nun aber Gott allmächtig ist, so ist der freie Wille eine Unmöglichkeit, und der Wensch ist vor Gott nicht verantwortlich.

Folglich sind alle Religionen irrig, die einen allmäch= tigen Gott berehren.

Letter Grund:

hier können wir eine Schluffolgerung auf Grund dreier

Hier können wir eine Schlußfolgerung auf Grund dreier Unnahmen verwenden.

Bon drei Dingen eines:

1. Es gibt einen Gott; dieser Gott hat sich den Menschen kollen und die große Zahl der Religionen ist ein Beweis dafür, daß es ihm nicht gelungen ist. In diesem Hall ist Gott ohnmächtig, also unannehmbar; alle Kultusformen sind abgeschmacht und alle ihre Götter folsch

2. Es gibt einen Gott; diefer Gott wollte uns unbekannt bleiben und er fragt nichts nach unseren Anbetungen. In diesem Fall sind alle Kultusformen abgeschmackt; und alle ihre Götter find falfd, denn keiner gleicht jenem wahren Gott.

3. Es gibt keinen Gott. Auch in diesem Fall sind alle Kultussormen abgeschmackt und alle ihre Götter falsch. Keine weitere Annahme ist möglich.

Dennnad find alle Religionen ausnahmslos abgeschmadt und alle Götter aller Religionen find Wahngebilde.

### Religion als Aebergang.

Bon Dr. S. Marfus, Zürich.

Bon Dr. S. Martus, Zürich.

Es wird feinem Freidenker einfallen, die Religion unter allen Umständen zu verwersen. Gibt es doch Verhältnisse, unter denen sie ein willkommenes und einzig dasschendes Wittel der Zwildistion und des Fortigrittes bildet. Wo die Viellen der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen noch der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen noch der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen noch der Spielball ihrer rohen Künsche und Leidenschen gehören — überall de wird man zunächsten schleinheiten gehören — überall de wird ihn zur Söhe zu sichen Pflanzen, um die Wenschheit durch ihn zur Söhe zu sichen Eduschen und zusche des einer göttlichen Verhausen. Es allein entreist ihn der Varberei. Es allein berwandelt seine Sitten, dringt ihn uns näber, macht ihn zum Wenichen.

Sollen wir diese Wirkung der Religion ignorieren? Wir sind zu wenig fauatisch dazu.

Doch wenn der Wilkbe bervändelt? Wenn die Varborei geschwunden? Wenn Sitte und Vildung und Aufflärung die Wenischeit auf höhern Vahnen wandeln läßt? Opiel die Religion auch dann ihre Kolle als Haftor der Zichtlisteln? Ist seinen Augenblick, diese Fragen zu berneinen. Vildung und Wilsenschen Villung und Villung von die Vellung und dielbei wellte der und die keit die Villung und dielbei welltigen und die die Vellung und dielbei welltigen und dielbei welltigen und die eleit eine Villung und dielbei welltigen und die